

Saatgut als Schlüssel zur Zukunft

Kriege und Politik dominieren die Schlagzeilen. Armut, Hunger und Saatgutrechte geraten dabei eher aus dem Blick: Die Ökumenische Kampagne 2026 rückt Ernährungssicherheit, agrarische Vielfalt und lokales Saatgut ins Zentrum.

Andreas Faessler

Krieg, Unruhen sowie politische Irrungen und Wirrungen beherrschen die Medienlandschaft seit einiger Zeit. So zumindest mag man den Eindruck haben. Gerät angesichts dessen nicht etwa Wesentliches ins Hintertreffen respektive entzieht sich ungewollt der globalen Wahrnehmung? Von der grassierenden Armut, vom Hunger und von wirtschaftlichen Ungerechtigkeiten im globalen Süden, von denen grundsätzlich das Volk leidtragend ist, vernimmt man in den Medien deutlich weniger als auch schon.

Genau hier setzt die jährliche Ökumenische Kampagne an, ein gemeinsames Projekt der katholischen Fastenaktion (früher Fastenopfer), dem reformierten Hilfswerk HEKS und dem christkatholischen Hilfswerk Partner sein. Grundmotivation der Kampagne, die jeweils von Aschermittwoch bis Ostern dauert, ist das Aufmerksam machen auf globale Ungerechtigkeit, Armut und Umweltzerstörung. Die Menschen hierzulande sollen zu solidarischem Handeln und Denken motiviert werden. Die organisierenden Hilfswerke setzen die Idee ins Zentrum, dass ein gerechter Umgang mit Ressourcen und faire Lebensbedingungen rund um den Globus möglich sind. Doch dazu braucht es Umdenken und Anpassungen in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft. Hier setzt die Sensibilisierungsarbeit an.



Die Vielfalt und Verfügbarkeit von Saatgut sind grundlegend für die Ernährungssicherheit. Bild: zvg

Jährlich rückt die Kampagne ein Schwerpunktthema in den Fokus. 2026 geht es um Saatgut, respektive um dessen Verfügbarkeit und Verteilung. Die Vielfalt von Saatgut bildet den Grundstock einer ausgewogenen, reichhaltigen und gesunden Ernährung, halten die Kampagnenverantwortlichen fest. Doch diese Vielfalt werde unter anderem durch grosse internationale Agrarkonzerne zunehmend bedroht, was vor allem die Ernährungssicherheit von Millionen Menschen im Globalen Süden gefährde. Folglich will sich die Ökumeni-

sche Kampagne 2026 insbesondere für das Recht auf lokales Saatgut einsetzen.

Der Einfluss von Agrarkonzernen

Dessen Verfügbarkeit und sinnvoller Einsatz sind laut Kampagne von substanzialer Bedeutung für Ernährungssicherheit, ökologische Landwirtschaft und Anpassung an den Klimawandel. Doch sei in den vergangenen Jahrzehnten ein grosser Teil der pflanzengenetischen Vielfalt verloren gegangen. Ursachen dafür seien vor allem die Industrialisierung der Landwirtschaft, gen-

technisch oder hybrid gezüchtes Hochleistungssaatgut sowie die Marktdominanz weniger internationaler Agrarkonzerne, die Saatgut und Pestizide gemeinsam vermarkten und politischen Einfluss ausüben. Dank strengen Sortenschutzgesetzen würden diese Firmen ihre wirtschaftlichen Interessen sichern, was jedoch wichtige bäuerliche Praktiken wie Saatguttausch oder Wiederaussaat einschränke und folglich – vor allem im globalen Süden – traditionelle Saatgutsysteme gefährde.

Im Zuge der Sensibilisierung der westlichen Welt für diese

Problematik will die Kampagne die Bedeutung lokaler Saatgutnutzung und bäuerlicher Selbstbestimmung hervorheben, was für die betroffenen Erdteile das Rückgrat der Ernährungssicherheit bedeute. Hauptfokus der Ökumenischen Kampagne mit dem Leitmotiv «Zukunft säen» ist – zusammengefasst – der Einsatz für das Recht auf lokales Saatgut und den Erhalt agrarischer Vielfalt. Unterstützt von internationalen Initiativen und der UNO-Deklaration zu den Rechten von Bäuerinnen und Bauern kämpfen lokale Bewegungen gegen restriktive Gesetze und für eine nachhaltige, zukunftsähnliche Landwirtschaft.

Grosse Bandbreite an Arbeitsmaterialien

Die Kampagnenverantwortlichen motivieren jedes Jahr mit Workshops, Impulsvorlesungen und Gesprächsrunden verschiedene Zielgruppen – etwa Kirchengemeinden und Pfarreien, Quartiervereine oder Schulen –, den dringenden Handlungsbedarf zu erkennen und ihr Umfeld zu sensibilisieren. Dazu stellen die Hilfswerke vielfältige Arbeitsmaterialien bereit und vermitteln Gastrednerinnen und Gastredner zu unterschiedlichen Themen rund um Klimagerechtigkeit. Wie immer richtet sich die Kampagne auch an alle Menschen, die sich für die Thematik interessieren. Ausführliche Informationen zur ökumenischen Kampagne 2026 «Zukunft säen» finden sich unter www.sehen-und-handeln.ch.

Mein Thema Fasnacht

Mer stehn zmitz drin im Fasnachtsfieber. Mir isch zwar d Rue im Grund gno lieber. Doch nai, es isch e tolli Zyt, und d'Lyt kemme au vo zimlig wyt. Als Basler aber, i muess es gschtih, macht mi d Fasnacht am Rhy erscht rächt no froh. Lozärn und Basel muesch usenanderhalte: Lozärn – i ha die Stadt jo rüdig gärn – fahrt ab uff Guggemusik und Radau. D'Basler liebe d'Trummle und d'Pfyffe und d'Schitzelbängg natirlig au.

Zwai unterschiedligi Traditione! Doch dr Verglich, dä duet sich lohne. D'Fasnacht am Vierwaldstättersee lost Dampf ab und no anders meh. Die z Basel, liebi Lyt, het Stil, das isch nit biirewaich, mit Esprit und em Morgestraich. Me macht sich luschtig über dä und die und losst si Fruscht ab ohni Mie. Ai Mol im Joor soll is das gschtattet si, mer luege jo sunscht bi viilem i. D' Fasnacht hilft is über mänggs ewägg, s'Läbe isch jo sunscht kai Schlägg. D'Fasnacht isch au nit e sindig Ibel – do dervo steht nyt in dr Bibel.

Dr Pfarrer, e Lozärner – het is Basler Bebbi in der Jugendzyt vor allem Beese bewahre welle. I bi trotzdäm anegange und hoff, i miess jetzt nit um s Seelehal bange. Au wemmer z'Basel erscht nach em Äschermittwuch uff d'Pauke dien schloo, kenne mer immer no in Himmel ko.



Hansruedi Kleiber SJ
Präfekt der Jesuitenkirche, Luzern
hansruedi.kleiber@kathluzern.ch

